

# Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Er erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmarke.  
Schiffleiter: Johannes Särden, Baruth (Mart).  
Fernsprecher Nr. 17. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.  
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebotes.



Anzeigenpreis: Die sechsgelbte Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigelbte Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif. Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särden, Baruth (Mart).  
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unentgeltlich geschriebene Mannuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 61

Sonnabend, den 22. Mai

1926

## Die Regierungserklärung.

Das Wort erhält sofort

### Reichskanzler Dr. Marx.

Die Reichsregierung, die am heutigen Tage vor die deutsche Volkswirtschaft tritt, setzt sich mit Ausnahme des Kanzlers aus denselben Männern zusammen, wie das Kabinett Luther. Reichskanzler Dr. Luther ist aus unserer Mitte geschieden. Ueber drei Jahre hat er seine ganze außergewöhnliche Kraft in den Dienst des Reiches und des Volkes gestellt. Zunächst als Ernährungsminister, dann als Finanzminister und seit Januar 1925 als Reichskanzler hat er bei außerordentlich bedeutungsvollen Ereignissen auf die äußere und innere Gestaltung Deutschlands entscheidend eingewirkt.

Das Kabinett wird die bewährte Außenpolitik des Reiches weiterführen. Diese Politik, die mit der Regelung der Reparationsfragen in London begann, sollte ihren Abschluß in den Verträgen von Locarno finden. Wir hoffen, daß die Verhandlungen der Studienkommission in Genf dazu führen werden, die Locarno-Verträge bald endgültig in Kraft zu setzen und Deutschland die Möglichkeit zu geben, als unabhängiges Mitglied des Völkerbundes an dessen großen Aufgaben mitzuwirken. Der zwischen Deutschland und der Sowjetregierung geschlossene Vertrag fügt sich durchaus in diese Politik ein. Er ist ein Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und seinem großen östlichen Nachbarvolke und ein weiteres Glied in der Reihe der Verträge, die dem Frieden und der Festigung Europas dienen sollen. Obwohl keine verfassungsmäßige Verpflichtung hierfür besteht, wird der Vertrag angehängt seiner Bedeutung demnächst dem Reichstag vorgelegt werden.

Zwei Fragen erfordern nach meiner Meinung eine besondere Erwähnung. Der Grund liegt in den Ereignissen der letzten Wochen. Ich weise zunächst auf den von der Mehrheit des Reichstages gefaßten Beschluß hin, der das Schreiben des Herrn Reichspräsidenten zur Flaggenfrage begründet, und im Einklang mit diesem Schreiben den Wunsch nach

### Verwirklichung einer Einigung in der Flaggenfrage

zu lebendigem Ausdruck bringt. Die Reichsregierung wird mit ganzer Kraft daran gehen, die Wege, die das Schreiben des Herrn Reichspräsidenten andeutet, einzuschlagen und das durch jenes Schreiben gesteckte Ziel zu erreichen. Selbstredend wird hierdurch Bestand und Durchführung der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 5. Mai dieses Jahres, deren Rechtsgültigkeit nicht bezweifelt werden kann, in keiner Weise berührt. Ferner möchte ich die Frage der

### Auseinandersetzung zwischen den Rändern und den vorwärts regierenden Fürstentümern

nicht unerwähnt lassen. Der Termin zum Volksentscheid ist auf den 20. Juni anberaumt worden. Die grundsätzliche Einstellung der Reichsregierung zu dem dem Volksentscheid unterbreiteten Vorschlag über die entschädigungslose Enteignung der Fürsten erleiht durch die Umföhrung des Kabinetts keine Aenderung.

### Dr. Marx erläutert seine Regierungserklärung.

Unmittelbar nach der Beendigung der Reichstagsitzung empfing der Reichskanzler die Vertreter der Presse, um mit ihnen eine kurze Besprechung abzuhalten. Der Kanzler äußerte sich nur über die beiden wichtigsten Fragen: die Flaggenfrage und die der Fürstenabfindung, etwas näher. In der

#### Flaggenfrage

vertritt der Kanzler den Standpunkt, daß ein parlamentarischer Ausschuß die verschiedenen Vorschläge für eine Einheitsflagge prüfen soll. Dann sollen Sachverständige herangezogen werden und eventuell eine Gutachterkommission eingesetzt werden, um einen Vorschlag auszuarbeiten, der dann von der parlamentarischen Kommission zu überprüfen wäre. Der Reichskanzler steht auf dem Standpunkt, daß diese Frage ausschließlich auf dem Wege der Verständigung zwischen den Parteien gelöst werden kann. Die Flaggenverordnung soll ohne Verzögerung durchgeführt werden.

In der Frage der

#### Fürstenabfindung

vertritt der Kanzler die Auffassung, daß die parlamentarische Aktion, die das Kabinett Luther eingeleitet hat, fortzuführen ist. Ob der Regierungsentwurf im Plenum des Reichstages noch vor oder erst nach dem Volksentscheid erledigt werden kann, steht zurzeit noch dahin. Für den Fall eines negativen Ausgangs des Volksentscheides würde die parlamentarische Aktion natürlich mit allem Nachdruck fortgesetzt werden. Für den Fall eines positiven Ergebnisses vertritt der Kanzler persönlich die Auffassung, daß dann der parlamentarische Lösungsweg als erledigt angesehen werden müsse. Nach der Ansicht des Kanzlers würde dem Parlament, wenn es mit dem Ergebnis des Volksentscheides nicht einverstanden ist, nur die Wahl bleiben, sich aufzulösen oder die gegebenen Tatsachen hinzunehmen.

## Deutschland und die Weltabrüstung.

Genf. Auf der Genfer Abrüstungskonferenz gab der deutsche Delegierte, Graf Bernstorff, eine Erklärung ab, in der er u. a. folgendes ausführte:

Das rege Interesse, das man in Deutschland der Abrüstungsfrage entgegenbringt, hat politischen, militärischen und wirtschaftlichen Charakter. Deutschland bringt der Frage der Abrüstung ganz besonderes Interesse entgegen. In dem Vorwort zum Teil 5 des Vertrages von Versailles geht in dem die Abrüstung betreffenden Artikel eine Erklärung voraus, daß diese Maßnahme zur Ermöglichung einer allgemeinen Abrüstung getroffen wird, und am 16. Juni 1919 haben die Vertreter Deutschlands und der alliierten Mächte einen Schriftwechsel geführt, aus dem in durchaus klarer Weise hervorgeht, daß die

Abrüstung Deutschlands ein Vorpiel zu einer planmäßigen allgemeinen Abrüstung

sein soll, wie dies auch ausdrücklich durch das Protokoll von Locarno vorgesehen ist. Auf Grund der erwähnten Vereinbarungen hat das deutsche Volk vollkommen abgerüstet und seine Streitkräfte reichen zur Garantierung einer nationalen Sicherheit im Sinne des Artikels 8 des Völkerbundespaktes nicht mehr aus, eine Bestimmung, die anbereiter alle Mitglieder des Bundes zur Abrüstung verpflichtet.

Unser Ziel wird erreicht werden können bei gutem Willen aller Regierungen, die Formeln zu finden haben werden, welche die Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen ermöglichen sollen. Es ist jetzt der Zeitpunkt zur Erreichung einer allgemeinen Abrüstung gekommen. Ohne Abrüstung wird der Völkerbund niemals erfolgreich arbeiten können. Deutschland, das seine Verpflichtungen zur Abrüstung vollständig erfüllt hat, darf mit gutem Rechte erwarten, daß die anderen Nationen ihm auf diesem Wege folgen werden.

## Bericht der Genfer Delegation über die Arbeiten der Studienkommission des Völkerbundes.

Genf. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat unter dem Vorsitz des Abgeordneten Wallraf zu einer Sitzung zusammen, um den Bericht der beiden Delegierten, Volkshofmeister von Hoesch und Ministerialdirektor Dr. Gauss, über die Arbeiten der Studienkommission des Völkerbundes in Genf entgegenzunehmen. Den Verhandlungen wohnte auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann bei.

Die Verhandlungen der deutschen Vertreter in der Studienkommission wurden von den Rednern der Parteien mit Ausnahme des kommunistischen und völkischen Redners durchweg gebilligt.

Das Reichskabinett ist gleichfalls zu einer Sitzung zusammengetreten. Jedoch ist eine Entscheidung über die Neubestellung des Justizministeriums und des der besetzten Gebiete noch nicht gefallen. Vielmehr werden diese beiden Ministerien vorläufig weiter vom Reichskanzler Marx verwaltet werden.

## Ueberschwemmungen und Verkehrsstörungen im Rheinland.

Köln. Die Flüsse sind unter der Einwirkung des dreitägigen ununterbrochenen Regens auch weiter gestiegen. Der Rhein zeigte bei Köln einen Pegelstand von 3,32 Meter gegenüber 2,64 Meter. Auch in den Gebieten des Westerwalbes, der Nahe und der Mosel haben die Wassermassen noch beträchtlich zugenommen. Vom Niederrhein kommen Meldungen über große Ueberschwemmungen und Verkehrsstörungen.

Die Ruhr und Wurm sind über ihre Ufer getreten und haben die Felder und Wiesen weithin überschwemmt. Die Driftingschiffe Hochrück und Etsche sind vom Orte Kempen vollständig abgeschnitten, und der Verkehr zwischen Dphosen und Etsche mußte eingestellt werden. Das Wasser steigt mit solcher Schnelligkeit, daß die Bewohner nur mit Mühe das Vieh vor den Weiden retten konnten. Bei Züllich sind das Hochwasser der Ruhr eine von belgischen Pionieren geschlagene Pontonbrücke fort. Auch die Ande mit ihren Nebenbächen führt Hochwasser. In der Gemeinde Klein-Arol ist der Jägerer Bach über seine Ufer getreten. Das ganze Dorf gleicht einem See. Die Gärten, die infolge des letzten Hochwassers erst vor kurzem in Stand gesetzt werden konnten, sind jetzt wieder gefährdet.

Kreuzer „Samburg“ in Kalkfornten. Der deutsche Kreuzer „Samburg“, der den Hafen von San Pedro (Kalkfornten) anlies, wurde durch die Küstenbatterie des Forts Mac Arthur sowie die im Hafen liegenden Schiffe der amerikanischen Pacific-Flotte mit donnerndem Salut beschossen.

## Keine Rechtsaufsätze in Thüringen.

Weimar. Das thüringische Staatsministerium gibt bekannt: In Weimar und anderen Zeitungen erschienen in den letzten Tagen alarmierende Gerüchte über angebliche Putschabsichten von rechtsstehenden Verbänden in Thüringen. Der Verdacht liegt nahe, daß diese unverantwortlichen und törichtesten Gerüchte von gewissenlosen Hebern zur Verbedung der in anderen Teilen des Reiches geschehenden, selbst diesen Hebern bedenklich und unangenehm erscheinenden Vorgänge in Umlauf gesetzt werden.

Mit aller Deutlichkeit sei daher zur Vermeidung einer Beunruhigung der Bevölkerung festgestellt, daß von derartigen Absichten in Thüringen nichts bekannt ist. Die Gerüchte entbehren offenbar jeder begründeten Unterlage. Ebenso wie die Regierung ihrer selbstverständlichen verfassungsmäßigen Aufgabe der Anwendung von Sühnungen der öffentlichen Ordnung entsprechen wird, wird sie gegen die unverantwortlichen Urheber grundlos und die Bevölkerung alarmierender Gerüchte mit aller Schärfe vorgehen.

## Die Hauszinssteuer im Landtagsausschuß.

Berlin. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beriet über den Antrag der Regierungsparteien, der in Preußen vom 1. Juli 1926 ab die Erhöhung der Hauszinssteuer auf 40 Prozent der Friedensmiete und die Erhöhung der Miete auf 100 Prozent vorseht. Finanzminister Dr. Springer erklärte, das Gesamtaufkommen aus der Hauszinssteuer habe im Jahre 1925 785 Millionen betragen. Bei der am 1. April eingetretenen Erhöhung habe man mit einer Höhe von 800 Millionen Mark gerechnet. Die wirtschaftliche Notlage erfordere aber viele Niedererschlagungen, und die Ausfälle seien sehr hoch. Immerhin könne man nach der jetzt vorgeschlagenen Erhöhung für dieses Jahr mit einer Einnahme von 850 bis 860 Millionen rechnen. Die finanzielle Lage des preussischen Staates sei ernst. Die außerordentlich hohen Aufwendungen für die Erwerbslosen belaste Preußen ungeheuer. Allein die Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge hätten von 25 auf 165 Millionen erhöht werden müssen. Die Staatsregierung müsse daher unbedingt auf der Erhöhung der Hauszinssteuer am 1. Juli bestehen.

## Eine österreichische Woche in Köln.

Köln. Die im vergangenen Jahre durch die Beteiligung der Wiener (Kunst-)wissenschaftlichen und künstlerischen Kreise in der österreichischen Jahrtausendfeier und der Jahrtausendausstellung in Köln in enger geknüpften Beziehungen zwischen Rhein und Donau werden auch in diesem Jahre in einer großartigen Veranstaltung ihren äußeren Ausdruck finden. Die Stadt Köln veranstaltet in den Tagen vom 6. bis 13. Juni d. J. unter der Devise „Donau und Rhein“ eine österreichische Woche, die die Kenntnis für den hohen Stand geistigen und kulturellen Lebens vermitteln und die freundschaftlichen Bande in beiderseitiger Gesinnung verstärken soll.

## Hochwasser im Rheinland.

Köln. Der Rhein ist weiter gestiegen. Die Wiesen am Industriehafen sind überschwemmt, desgleichen die Uferwege. Bei Reß führte die Jffel starkes Hochwasser. Verschiedene Landwirte mußten im Dunkel der Nacht ihr Vieh auf Karren aus dem Wasser holen. Das neue Hochwasser bedeutet für die Bewohner dieses Gebietes eine Katastrophe. Die Felder, die mühselig nach dem Januar-Hochwasser gepflügt und bebaut wurden, sind zum größten Teil wieder vernichtet.

## Der Umfang der Explosionkatastrophe in Hasloch.

Wertheim a. M. Zu dem Explosionsunglück in Hasloch wird noch folgendes mitgeteilt: Die Detonation war von einer derartigen Wucht, daß in Wertheim Säulen und Fenster demoliert wurden. In Hasloch selbst gibt es fast keine einzige heile Fensterscheibe mehr. Die Ziegel wurden von den Dächern gehoben; auch sonst wurde großer Schaden an den Gebäuden angerichtet. In der Fabrik steht nahezu kein Stein mehr auf dem Boden.

Gleich nach der Explosion wurden 30 Verwundete nach dem Hospital in Wertheim gebracht, von denen bisher drei gestorben sind. Die Zahl der Verwundeten erhöht sich immer mehr; man schätzt sie bisher auf ungefähr 60 bis 70. Man nimmt an, daß weit über 20 Personen getötet wurden, und vermutet unter den Toten noch weitere Opfer. Die Feuerwehr und der Sanitätsdienst von Wertheim waren sofort zur Stelle und leisteten die erste Hilfe. Die Arbeiter müssen mit größter Vorsicht vorgegangen werden, da fortgesetzt noch Detonationen erfolgen. Die Ursache der Explosion ist bisher noch nicht festgestellt worden.

# Der Reichsparteivorstand des Zentrums gegen die Fürsteneinfegung.

4 Berlin. Der Reichsparteivorstand der Zentrums-  
partei hielt im Reichstag eine Sitzung ab, die sich mit der  
Stellung der Zentrumspartei zu dem kommenden Volksent-  
scheid über die Fürsteneinfegung beschäftigte. Der Reichs-  
parteiivorstand fasste einmütig eine Entschliessung, in der es  
u. a. heisst:

„In Übereinstimmung mit den Parteigrundsätzen ist  
die Zentrumsfraktion des Reichstages bemüht gewesen, die  
Frage der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung mit den  
ehemaligen Fürstenthümern im Sinne der Gerechtigkeit und  
Billigkeit zu lösen. Die Arbeit ist gefördert worden durch das  
eingreifende Volksbegehren, das die wirksamste Einwirkung der  
Fürstenthümer forderte. Eine solche Regelung  
widerpricht dem in der Verfassung gewährtesten  
Schutz des Privateigentums und damit einer  
wesentlichen Grundlage des Reichstaates. Darum mußte die  
Zentrumsfraktion zu einer Ablehnung eines solchen Lösungs-  
versuches kommen. Der Reichsparteivorstand ist der Auf-  
fassung, daß eine befriedigende Lösung folgenden Voraus-  
setzungen entsprechen muß: Was den Fürsten als ungewisses  
Privateigentum zu verbleiben hat, muß ein mit be-  
sonderen Rücksichtseligkeiten umkleidetes Gericht entscheiden.  
Bei Uebertragungen dürfen sie nicht besser ge-  
stellt sein als andere Staatsbürger. Chronrenten, Zinns-  
renten und ähnliche Renten müssen fortfallen. Der Reichs-  
parteiivorstand hat zur Zentrumsfraktion des Reichstages das  
Vertrauen, daß sie alles daran setzen wird, um den neuen  
Regierungsentwurf im Sinne dieser Begehren zu ge-  
stalten. Der Reichsparteivorstand erwartet, daß die Zen-  
trumsangehörigen nicht für das Enteig-  
nungsgesetz stimmen.“

## Dittmann erwidert dem Admiral Brüninghaus.

Er hält die alten Vorwürfe aufrecht.

4 Berlin. Im Reichstagsuntersuchungsausschuß zur Er-  
forschung der Ursachen des Zusammenbruchs behauptete der  
Abg. Dittmann, Brüninghaus habe das in der  
Friedrichsstraße entwickelte der Vorzustände ohne  
jedwede Beweismaterialien angezweifelt. Der Redner wendet sich  
dann der

### „allseitigen Angezweiflungspromagnade“

zu. Er will nachweisen, daß Prinz Seiwitz von Preußen  
dem Staatssekretär von Capelle erklärt habe, er lasse sich  
keine Vorwürfe machen, ob Schiffe der Alldeutschen auf  
den Schiffen ausgelegt würden oder nicht. Von dem er-  
schossenen Reichspolitiker habe der Abg. Brüninghaus ge-  
sagt, dieser sei kein Engel gewesen. Dittmann muß folgen-  
des zugeben: Reichspolitiker sei Buschje bei einem Seemann  
gewesen. Er habe sich dessen Sachen angeeignet, um zu spazieren  
zu gehen. Er sei deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt ge-  
wesen und wegen Mitternachtsbeschlusses verurteilt worden. Auf  
Sache solle Brüninghaus sich nicht als Zeugen gegen die  
unabhängigen Abgeordneten berufen. Der Oberreichsanwalt  
habe selbst geäußert, daß Sache den Beamten, auch Unter-  
suchungsrichtern nach dem Munde redete, um keine Begna-  
digung zu erreichen.

Wenn Brüninghaus behauptet, es habe ein

### Schriftliches Programm in der U.S.P.D. für die Flotten- meuterei

vorgelegen, so gehe aus dem Urteil gegen Sache, Reichs-  
politiker und Genossen hervor, daß ein schriftliches Programm  
nicht niedergelegt war.

Dittmann geht dann auf das vorliegende Aktenmaterial  
ein. Er hebt 47 Schiffsakten und 13 Akten des Reichs-  
marineamtes sowie 14 Akten des Oberreichsanwalts hoch und  
behaupet unter lebhaftem Widerspruch des Abgeordneten  
Brüninghaus, daß dieser sich diese Akten überhaupt nicht an-  
gesehen habe. Die Untersuchungsprotokolle seien in den Ur-  
teilen meist zusammengebrochen. Die Urteile selbst, behauptet  
er, seien gefälscht.

## Der 80. Geburtstag des Generalobersten von Klud.

4 Berlin. In seiner Villa in Berlin-Grunewald be-  
ging Generaloberst Alexander v. Klud, der bekannte Füh-  
rer der 1. Armee des Westheeres im Weltkriege, in voller  
geistiger und körperlicher Frische die Feier seines 80. Ge-  
burtstages. Schon in den frühen Morgenstunden des Don-  
nerstags liefen zahlreiche Blumenpenden von Freunden und  
ehemaligen Kameraden des greisen Heerführers ein.

## Posen organisiert die polnische Gegen- revolution.

Der Sammelpunkt der Pilsudski-Gegner. — Die Posenener  
Unionskraft geschlossen.

4 Warschau. Vertreter der Rechts- und der Zen-  
trumsfraktionen sowie der Nationalen Arbeiterpartei und des  
Posener Wojewodschaftsrates haben den Sejmarschall  
Nataj telegraphisch ersucht, die militärischen Abteilungen vor  
ihrer Abfertigung nach den Garnisonen zu demobilisieren, die  
Pfadfinder zu entwaffnen, und alle Personen, die den Putsch  
herbeigeführt haben, also vor allem Pilsudski, aus dem  
Kabinett zu entfernen. Der Verband der Posener Re-  
servenoffiziere hat den Wojewoden Biniaki aufgefordert, bis  
zur Wahl des neuen Staatspräsidenten sich zum unabhängigen  
Staatschef von Posen zu verhalten. Der Wojewode hat  
sich Bedenklichkeiten ausgedrückt und ist daraufhin im Auto nach  
der Provinz geflüchtet. Sehr provokatorisch benimmt sich die  
Studentenschaft von Posen. Der Senat hat beschlossen, die  
Unionskraft bis auf weiteres zu schließen. In Posen herrscht  
welterhin Befangenheitszustand und Vorkensur. Alle Zeitungen  
und Zeitungsblätter sind unterbunden worden vor ihrer Weitergabe  
an die Adressaten durchgehenden und zensuriert. In Warschau  
werden durch die Polizei die Militärparade und die Mobilisa-  
tionsübungen aller Jahrgänge bis 1886 eingehend geprüft.

Die Warschauer Zeitungen melden, daß die Natio-  
nalversammlung voraussichtlich am 29. Mai statt-  
finden wird. Die Einladungen an die Parlamentarier sind  
abgegangen. Im Sejm behauptet sich das Gerücht, daß die  
Rechtsparteien den gewählten Staatspräsidenten Wojciechow-  
ski als Kandidaten für den Präsidentenposten aufstellen  
wollen.

## Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen.

Mannheim. Aus Wertheim am Main wird berichtet:  
In der Pulverfabrik Hofschloß ereignete sich ein furchtbares  
Explosionsunglück, das die Vernichtung der ganzen Fabrik  
zur Folge hatte. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 20  
geschätzt. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich sehr schwie-  
rig, da weitere Explosionen zu befürchten sind. Die Ver-  
wundeten, deren Zahl sehr beträchtlich sein soll, wurden nach  
Wertheim ins dortige Spital gebracht. Die genaue Zahl der  
Verwundeten ist nicht bekannt.

## Aus der Heimat.

Baruth, den 21. Mai 1926.

Der Berliner Erk-Kugensdorff trifft am 1. Feiertag  
mit dem Vormittagszug (9.40) in Baruth ein. Auf dem  
Marktplatz werden die Kinder an die einzelnen Quartierwirte  
verteilt. Die gesamte Presse hat nur eine Stimme des Lobes  
über die Konzerte des Chores. So lesen wir im Vitterfelder  
Anzeiger: „Der Chor entwickelt eine seltene Klangfülle, die  
man in Schulchören mit Sopran und Alt überhaupt nicht  
findet.“ Die „Gothaer Neuzeit Nachrichten“ schreiben: „Die  
auserlesene Schönheit und Frische der einzelnen Stimmen  
verband sich mit Sicherheit der Einsätze, daß jede einzelne  
Gabe ein Kunstgenie entwickelt.“ Den „entzückenden  
Wohllaut und die sorgfältige Abstimmung der Stimmen“ hebt  
die „Völkische Zeitung“ hervor. „Eine musterartige und  
bewundernswürdige Reinheit und Sicherheit selbst bei den  
schwierigsten Tongebungen“ stellt der „Völkische Tag-  
blatt“ fest. Diese kurzen Pressenotizen werden unseren Lesern sagen,  
daß ihnen am 1. Pfingstfeiertag abends im Schützenhause  
ein hoher Genuß geboten wird. Das Eintrittsgeld, das zur  
Deckung der Reisetkosten usw. dient, ist deshalb so niedrig  
gestellt, um den Besuch weitesten Kreisen zu ermöglichen.  
Die beiden Männergesangsvereine haben die Vorarbeiten nur  
im Interesse der guten Sache übernommen und bitten nach-  
mals im Namen des Chores um glütige Unterstützung und  
recht zahlreichen Besuch.

Die am 15. Mai in der Kreisstadt Jüterbog versammelten  
Landwirte des gesamten Landkreises Jüterbog-Luckenwalde  
haben einmütig nachstehende Entschliessung gefaßt: Die Not  
der Landwirtschaft ist von Tag zu Tag immer mehr gestiegen,  
ohne daß für Abhilfe seitens der Regierungsstellen gesorgt  
worden ist. Mit Versprechungen ist die Landwirtschaft hin-  
gehalten worden. Es muß diesen Versprechungen ein Ende  
gemacht werden, da nur durch die Tat der Landwirtschaft  
geholfen werden kann. Wir fordern daher, daß: 1. durch  
eine Verringerung des jetzigen Systems der Wirtschaftspolitik  
der Landwirtschaft Produktionspreise garantiert werden, die  
die Rentabilität der Betriebe sicherstellt; 2. zinslose Stundung  
der fälligen Steuern, Niederschlagung der rückständigen  
Steuern auf Antrag; 3. Vergabe von Realrediten in aus-  
reichendem Maße an die Landwirtschaft, und bis zu dieser  
Vergabe der Realredite Prolongation der laufenden Wechsel;  
4. Einfuhrverbot für alle Produkte, die unsere Landwirtschaft  
in ausreichendem Maße erzeugt, und Einfuhrbeschränkung  
der nicht zur Ernährung notwendigen Produkte; 5. Herab-  
setzung der unerträglich hohen Kreissteuern durch Beihilfe  
aus Staatsmitteln und Stundung bis zur Ernte. In  
letzter Stunde wendet sich die Landwirtschaft mahnend und  
warnd an die für das Reiches Wohl und Sicherheit  
verantwortlichen Stellen, so helfen, ehe es zu spät ist. Der  
Bauer ist kein Spielzeug! Wir erwarten, daß unsere  
Spitzenorganisation unsere Interessen nachdrücklich vertritt;  
wir werden jederzeit treu zu der von uns geschaffenen  
Schutzorganisation stehen.

Der soeben in Kraft getretene Sommerfahrplan bringt  
für unsere Berlin-Dresdener Strecke folgende Änderungen:  
Gitzig 67 (nach Berlin) fährt 12.45 mittags von Baruth ab,  
Gitzig 68 (4.35 von Berlin) fährt 5.31 von Baruth ab. Alle  
übrigen Züge, Richtung Berlin, verlassen unsere Station:  
5.49, 10.00, 4.42, 10.39, Richtung Dresden, 7.17, 9.49,  
3.20, 8.32. Der Abendzug nach Berlin fährt auch an  
Sonntagen 10.39. Sonntagabends 11.15 fährt ein Personen-  
zug von Berlin ab, der 12.23 auf unserer Station eintrifft.

Ein Sühnerdieb, der die hiesige Gegend lange Zeit  
brandstahlte, ist in Berlin bingefest gemacht worden. Die  
Berliner Polizei verhaftete auf dem Potsdamer Bahnhof  
einen Gelegenheitsarbeiter Namens Lorenz, der zugeben  
musste, den Hühnerdiebstahl bei P. in Wunder ausgeführt zu  
haben. Man vermutet, daß man in dem Verhafteten den  
Dieb gefaßt hat, der hier die vielen Hühnerüberreien aus-  
führte.

Auf dem Goltzener Bahnhof wurde in der Nacht zum  
20. d. Mts. auf dem Güterschuppen ein Einbruch aus-  
geführt. Kleinfachen wurden aufgeschlüsselt, Lieferstüde für  
die Kaufleute erbrochen usw. In Kasdorf bestiegen am  
anderen Morgen drei verdächtige Männer den Frühzug nach  
Berlin. Die Vermutung, daß es die Diebe wären, bestätigte  
sich. Man schritt in Jossen auf dem Bahnhof zur Verhaftung.

Fußball. Am 2. Pfingstfeiertag weilt die I. Mann-  
schaft von Sperber 1912 Berlin beim hiesigen S. C. 21 als  
Gast und trägt nachmittags 1/2 Uhr ein Gesellschaftsspiel  
gegen die I. Elf des S. C. aus. Sperber gehört der Berliner  
1. Klasse an und ist daher für die hiesige Elf ein starker  
Gegner. Ein weiteres Spiel an diesem Tage findet vor-  
ausichtlich noch gegen den Lichteraber Ballspiel-Club statt.  
Dieses Treffen trägt die II. Mannschaft des S. C. 21 aus,  
und zwar um 1/3 Uhr nachmittags.

Am 1. Feiertag, vormittags 10 1/2 Uhr, treffen sich auf  
dem Sportplatz die Handballmannschaften des Vereins für  
Leibesübungen Drevitz und des Turn-Vereins Gut Heil Frieden.  
Die Gastmannschaft ist auf der Durchreise und kann eine  
Vorankündigung für den Ausgang des Spiels nicht kundgegeben  
werden.

## Kirchliche Nachrichten

Kirchengemeinde Baruth  
vom 14. bis 20. Mai 1926.

Gebo ren: Ein Sohn dem Schuhmacher Willi Koch  
in Baruth; ein Sohn dem Kaufmann Richard Jaefel in  
Baruth; eine Tochter dem Schmiedemeister Hermann  
Borch in Baruth; ein Sohn dem Bahnarbeiter Willi  
Bogen in Müllendorf; ein Sohn dem Neuanbauer May  
Jahn in Madeland.

Getauft: Albert Reinhold Hans Reichert in  
Madeland.

Getraut: Der Militärärzter Junggeselle Gott-  
fried Erich Fiedler in Berlin-Lichtenberg mit Jungfrau  
Auguste Marie Bannach in Kasdorf; der Gärtner Jung-  
geselle May Kajemann in Baruth mit Jungfrau Marie  
Sophie Selma Brumm in Friedrichshof; der Gärtner  
Junggeselle Karl Gustav August Kittel in Baruth mit  
Jungfrau Anna Marija Kuhl in Baruth.

### Evangelische Gottesdienste.

1. Pfingstfeiertag, den 23. Mai 1926.

Baruth: 10 Uhr Gottesdienst: Superintendent  
Boelke. — 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Friedrichshof: 10 Uhr Gottesdienst mit Beichte  
und Feier des heiligen Abendmahls: Pastor Hoffmann.

Kollekte zum Besten der Preuß. Hauptbibelgesellschaft.

2. Pfingstfeiertag, den 24. Mai 1926.

Baruth: 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Hoffmann.

Kollekte für kirchl. Bedürfnisse hiesiger Gemeinde.

In einem Gläubigen, der vom heiligen Geist durch das  
Wort neugeboren und erleuchtet ist, ist die Vernunft ein  
schön, herrlich Instrument und Werkzeug Gottes. Luther.

## Des Pfingstfestes wegen fällt die Montag- Nr. aus

## Vermischte Nachrichten

Golßen. Durch die Aufmerksamkeit einiger am Wiesen-  
damm arbeitenden Einwohner unserer Stadt ist es gelungen,  
am Sonnabend vormittags einen aus dem Strafgefängnis  
in Cottbus entwichenen Strafgefangenen wieder einzufangen.  
Sie bemerkten den Verdächtigen, verfolgten ihn und be-  
nachrichtigten den hiesigen Oberlandjäger, welchem es gelang,  
den Flüchtling festzunehmen. Er wurde nach Cottbus  
zurückgebracht.

Ein Hauptgewinn nach Luckenwalde gefallen. Der  
Hauptgewinn der 50. Mecklenburgischen Jubiläums- Pferde-  
und Automobil-Lotterie — ein Automobil im Werte von  
10000 Mark — ist bei der letzten Ziehung auf ein Los  
gefallen, das in der hiesigen Staatsl. Lotterie-Einnahme gekauft  
wurde.

Mittenwalde. Der Schlächter Böh aus Großmachnow  
hatte von dem Altbürger Brandt eine Kuh gekauft. Kaum  
hätte er mit ihr die Straße betreten, rannte sie davon und  
stürzte in das Schafstall des Gärtnereibesizers Ernst Niede-  
hinein, wo sie sich durch die Glastheiben verlegte. Doch  
hatte die Kuh dabei nicht den Appetit verloren, sondern sie  
tat sich erst an den ausgestellten Früchten gütlich. Mit  
vieler Mühe konnte sie nach Großmachnow gebracht werden.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet. In  
Greifenhagen (Pommern) wurde der Arbeiter Ehr-  
lich unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet. Seine  
Frau sollte angeblich vor einigen Tagen die Treppe herunter-  
gefallen und dabei ums Leben gekommen sein. Es tauchten  
Gerüchte auf, daß Ehrlich die Frau erlöhen habe. Die  
Ausgrabung der Leiche wurde angeordnet und Ehrlich  
verhaftet.

Aufdeckung einer Kropfsteinhöhle in Westfalen. In  
dem Betriebe der Heggenner Kalkwerke in Heggen bei  
Attendorf, die vor einigen Jahren in den Kongress der Far-  
benfabriken Beyer & Co., Meerfelden, übergegangen sind, ist  
durch Sprengung der Eingang einer Kropfsteinhöhle frei-  
gelegt worden. Die Kropfsteinhöhle hat, soweit bisher fest-  
gestellt werden konnte, eine Ausdehnung von etwa 300  
Metern. Nach Ansicht von Sachverständigen kann die neu-  
entdeckte Höhle wahrscheinlich bis zu der altbekannten Höhle  
„Unterm Hecken“ aufgeschlossen werden.

Die Angst vor dem Gendarm. In dem unter-  
fränkischen Orte Euerdorf sollte der 40 Jahre alte  
Wegwermeister Friedrich Die Müller in einer Straßsacke  
vernommen werden. Als der Gendarm kam, schlüpfte er in  
den Bodenraum und stürzte sich durch ein Giebelständer auf  
die Straße, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Ein Liebespaar in den Tod gegangen. In einem  
Wald in der Nähe des unterfränkischen Ortes  
Ruppertshausen hat man die Leichen eines gut  
gekleideten Liebespaares aufgefunden. Nach den vorgefundenen  
Papieren handelt es sich um einen 24jährigen ver-  
heirateten Papierfabrik-Arbeitenden Schumann und eine etwa  
19 Jahre alte, verheiratete Frau Roth aus Bad Verta in  
Schirningen. Aus einem vorgefundenen Schreiben ist zu ent-  
nehmen, daß beide gemeinsam aus dem Leben scheiden wollten.

Schweres Autounfall, das ein Todesopfer for-  
derte, ereignete sich zwischen Ohlau und Breslau. Dort  
kam das Auto des Nestle aus Rastow in voller Fahrt ins  
Schleudern und stülum um, Besizer und den Chauffeur unter  
sich begrabend. Nestle ist auf dem Transport nach einem  
Krankenhaus verstorben. Auch der Chauffeur hat schwere  
Verletzungen erlitten.

Ansicht auf die Eisenbahn. Bei Cham im Bay-  
rischen Walde wurde ein Anschlag auf die Eisenbahn  
verübt. Die Täter hatten eine Schienenlaste auf die Gleise  
gelegt. Das Hindernis wurde jedoch von dem Zuge zur  
Seite geschleudert.

Eine Kirche in Steiermark niedergebrannt. Die an  
der Bahnhofsgeleiene Pfarrkirche in St. Lorenz  
zer bei Schläffing ist infolge Funtenstuges aus einer vor-  
beifahrenden Lokomotive niedergebrannt. Der Schaden wird  
auf 150 000 Schilling geschätzt, dem eine Versicherungssumme  
von nur 6000 Schilling gegenübersteht.

**Die Selbsthilfe des organisierten deutschen Haus- und Grundbesitzes zur Abklärung der Aufwertungshypotheken.**  
Wie der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. mitteilt, ist der vor einigen Monaten der Öffentlichkeit vorgelegte Plan einer Selbsthilfe zum Zwecke der Aufklärung der Aufwertungshypotheken in Verbindung mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband nunmehr durchgeführt. Neben den örtlichen Sparkassenorganisationen nehmen jetzt auch alle deutschen Sparkassen Anträge auf Übernahme des Hypothekenselbsthilfes durch die Deutsche Hauptbank entgegen. Die Werbetätigkeit für die Selbsthilfe wird auch durch die Sparkassen und ihre Organisationen ausgebaut.

**Reichstagung deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener.** In den Pfingstfeiertagen tritt der dritte ordentliche Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener in Köln zusammen. Mehrere hundert Vertreter der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen aus allen Gauen des Reiches werden Beratungen pflegen über wichtige Fragen der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Neben größeren sozialpolitischen Referaten steht die Tagesordnung Vorträge des Reichstagsabgeordneten D. Hiel-Berlin und der Frau A. Götting-Wilhelmsdorf vor.

**Erster Volkstag der Dobruşadäer.** In der Dobruşada fand der erste Volkstag der Dobruşadäer statt, an dem Vertreter sämtlicher 23 deutschen Gemeinden teilnahmen. Neben Vertretern Siebenbürgens sprach der Präsident von Konstanz, der hervorhob, daß das loyale deutsche Element in der Dobruşada infolge seines vorbildlichen Wirkens auf allen Wirtschaftszweigen die Förderung jeder rumänischen Regierung verdiene.

**Abklärung der polnischen Wotshafter in Paris und London.** Der polnische Wotshafter in Paris, Chlaspowski, der der französischen Presse falsche Nachrichten über den Zustand in Warschau gegeben hat, wird abberufen werden. Der Wotshafter in London, Firmant, wird schrittweise durch den ehemaligen Ministerpräsidenten Strzyński ersetzt werden.

**Rumänische Teilmobilisierung?** Nach einer Meldung aus Bukarest hat die rumänische Regierung infolge der russischen Truppenkonzentrationen an der polnischen Grenze entsprechend den Bestimmungen des polnisch-rumänischen Vertrages eine teilweise Mobilisierung von Streitkräften angeordnet, die an der besarabischen Grenze zusammengezogen wurden.

**Von einem dreißigtägigen Haus abgestürzt und dabei fest und munter.**

**5 Halle.** Von einem Vorfall, der wohl einzig dastehen dürfte, wird aus Halle berichtet. Ein Klemmererbleich hatte auf dem Dache des Halleischen Diakonissenheimes zu tun. Er rutschte plötzlich aus und stürzte von dem 17 Meter hohen Dach auf die Straße, wo er bewußtlos liegen blieb.

Man nahm an, daß er inneren Verletzungen erlegen sei und brachte ihn sofort in die Klinik, wo die Ärzte feststellten, das ihm nichts, aber auch nicht das geringste fehlte, weder die leiseste Gehirnerschütterung, noch irgendein Knochenbruch, noch die geringste Verletzung. Dabei ist der Abgestürzte nicht etwa auf die weiche Erde gefallen, sondern auf den gepflasterten Hof. Die Ärzte erklären, daß sie angesichts der Tatsache vor einem Rätsel stehen. Es dürfte wohl noch niemals vorgekommen sein, daß jemand aus einer Höhe von 17 Metern auf hartes Steinpflaster gefallen und dabei nicht zu Schaden gekommen ist.

**5 Stettin.** Durch Großfeuer wurde in dem Dorfe Kleiruchen bei dem Besitzer Polzin Wohnhaus, Stallgebäude und Scheune eingeeßert. Das Feuer griff dann auf das Schulgebäude über, wo eine Scheune niederbrannte. Das Feuer breitete sich weiter aus und vernichtete bei den Besitzern Radde, Kramp, Spitzel und Kaulz Ställe und Scheunen.

Ein zweites Großfeuer entstand in Pölschen, wo die Gehöfte des Besitzers Stübbe und des Besitzers Pfaff eingeeßert wurden. Ferner wurde auch noch eine Scheune des Besitzers Gutes sowie das Stallgebäude des Besitzers Schieb eingeeßert.

Bei einem Heubodenbrand in Laffan erstickte der fünfjährige Sohn der Witwe Hofe.

**Unwetter in Südbirol.**

**5 Innsbruck.** In vielen Orten erfolgten infolge des Regens Erdbrüche, welche die Straßen und Eisenbahnlinien sperkten. So wurde u. a. die Strecke von Bozen nach Welschnhofen durch 12 Erdbeben verstopft, so daß der Wagenverkehr auf längere Zeit unterbrochen sein wird. Die Bahnhöfe Kalken-Mendel, Toblach-Cortina d'Ampezzo und Lana-Meran wurden durch Erdbrüche unterbrochen. Ebenso werden aus dem Pinsgau und dem Pustertal Verkehrsunterbrechungen durch Erdbrüche gemeldet. Auch der Verkehr auf der Brennerstraße war kurze Zeit hindurch gestört.

**5 15 Arbeiter durch eine Hochspannungsleitung getötet.** In einem Torfgrubebetrieb in der Nähe des Dorfes Pribyl, 32 Kilometer von Mostau, schleppten 15 Arbeiter eine Lokomotive, deren Schornstein eine Hochspannungsleitung berührte. Dadurch wurden sämtliche Arbeiter auf der Stelle getötet.

**5 19 Tote bei einem Fährunglück.** Auf dem Fluße Sula in der Nähe von Wachatsch Kala, dem ehemaligen Petrowitz in Rußland, ging eine Fährte unter, wobei 19 Menschen ertranken. 11 Personen wurden gerettet.

**v. Hoepf beim Reichspräsidenten.** Der Reichspräsident empfing den deutschen Wotshafter in Paris, Herrn von Hoepf.

**Im Steuerausfluß des Reichstages stand der sozialdemokratische Antrag auf rückwirkende Aufhebung der Ermäßigung der Wörtenumjahsteuer und der Antrag des Zentrums auf Befestigung der nach § 62 des Verkehrssteuergesetzes gegebenen Ermäßigung der Reichsregierung zur selbständigen Herabsetzung der Wörtenumjahsteuer zur Verpfechtung. Die Abstimmung ergab gegen die Sozialpartei und den größten Teil der Deutschnationalen die Annahme des Zentrumsantrages.**

**Der Hausfinanzausfluß des Reichstages** beriet über die Vorlage des Reichsfinanzministers vom 5. Mai 1926 betreffend die Übernahme einer Dividendengarantie für neue Vorkursaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Der Vorlage der Reichsregierung wurde zugestimmt. Die Reichsregierung wird ermächtigt, eine Garantie für die Zahlung einer jährlichen Vorkursdividende in Höhe von 7 Prozent für die demnächst auszugebenden Vorkursaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft im Betrage von 150 Millionen Goldmark beziehungsweise für die dafür auszugebenden Certifikate zu übernehmen.

**Die Geltung der Höchstätze in der Erwerbslosenfürsorge verlängert.** Der Reichsarbeitsminister hat entsprechend einem Beschluß des Reichstages die zurzeit geltenden Höchstätze in der Erwerbslosenfürsorge bis zum 3. Juli 1926 verlängert.

**Preußisch-österreichischer Staatsvertrag über Schulpflicht.**

Durch das Gesetz vom 23. März 1926 ist der Staatsvertrag zwischen Preußen und Oesterreich über die gegenseitige Durchführung der Schulpflicht ihrer in dem anderen Staate wohnenden Staats- bzw. Bundesangehörigen genehmigt worden. Der Staatsvertrag tritt 14 Tage nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft.

Einem Erlass des Unterrichtsministers zufolge, in dem die Einzelheiten des Vertrages bekanntgegeben werden, werden nach dem Staatsvertrage hinsichtlich des Besuchs der Pflichtschulen jeder Art, der Bestrafung der Schulverweigerung, der Schulunterhaltung und der Zahlung von Schulgeld die in Preußen sich aufhaltenden österreichischen Bundesbürger den preußischen Staatsangehörigen den österreichischen Bundesbürgern gleichgestellt. Auf dem Gebiet des Volksschulwesens hat der Vertrag die Wirkung, daß die Kinder der sich hier aufhaltenden Oesterreicher die Schulpflicht ebenso wie die Kinder der preußischen Staatsangehörigen zu befolgen haben.

**Der Nordhäuser Sparkassenkandal vor Gericht.**

**5 Nordhausen.** Vor dem Nordhäuser Großen Schöffengericht begann der Prozeß gegen den Landrat z. D. Knott, den Sparkassendirektor a. D. Schirmer und Direktor a. D. Kühnemunt wegen der Vorgänge im Laufe des Jahres 1924 bei der Sparkasse in Nordhausen. Dem Angeklagten Schirmer wird zur Last gelegt, in fünfzehn selbständigen Fällen die Spar- und Darlehenskasse des Kreises Grassanoth-Horsten vorsätzlich geschädigt zu haben. Ferner soll er Darlehen gegen ungenügende Deckung gegeben haben. Knott wird hinreichend verdächtig, hinsichtlich des Mißbrauchs des Ansehens oder anderer Mittel zu den ihm zur Last gelegten Delikten bestimmt zu haben. Er kommt sowohl als Anstifter als auch als Mittäter in Frage.

**Ämtliche Devisen-Notierung.**

Devisen (zu Reichsmark)	20. Mai		19. Mai	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 \$	4,195	4,206	4,195	4,206
London . . . . . 1 £	20,404	20,456	20,406	20,458
Amsterd. . . . . 100 Gld.	183,69	189,11	188,74	189,16
Kopenhagen . . . 100 Kron.	110,21	110,49	110,21	110,49
Stockholm . . . . 100 Kron.	112,26	112,54	112,81	112,59
Oslo . . . . . 100 Kron.	60,74	60,98	61,08	61,81
Strasien . . . . . 100 Mfr.	16,09	16,13	16,18	16,22
Schweiz . . . . . 100 Frs.	31,14	31,84	31,14	31,84
Paris . . . . . 100 Frs.	12,48	12,52	11,98	12,02
Brüssel . . . . . 100 Frs.	12,51	12,55	12,25	12,29
Prag . . . . . 100 Kron.	12,416	12,456	12,416	12,456
Wien . . . . . 100 Schill.	69,28	69,42	69,25	69,89
Genanten . . . . . 100 Beleta	60,82	60,78	60,42	60,58

**Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktentbörse zu Berlin vom 20. Mai.** (Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer, Mai 202,50, Juli 201 u. Brief, September 204,50, ruhig, Roggen, märkischer 174—179, Mai 198,50, Juli 197,50 u. Brief, September 204—208,75, ruhig, Gerste, Sommergerste 187—200 (je nach Qualität) oder 170—208, Mai 192, ruhig, Wintergerste per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. God (je nach Marken über 200) 86,50—89,25, beauftragt, Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. God 24,75 bis 26,25, beauftragt, Weizenmehl frei Berlin 10,50—10,60, feil, Roggenmehl frei Berlin 11,50—11,75, feil, Weizenmehl 20—25, feil, blaue 12—23, Wintergerste 25—26, Wintergerste 28—31, Lupinen, braune 12—17, Lupinen, gelbe 15—18, Serrabella, neue 37—42, Rapstüben 13,90—14, Leinrüben 18—19,20, Erbsenmehl 9,80 bis 10,20, Sojabohnen 19,40—19,50, Kartoffelflocken 16—16,30.

**Bekanntmachung.**  
Wegen Instandsetzung der Brücke über dem **Rodertshorstgraben** im Zuge des Weges von Dornswalde nach Glas-Hütte wird am 26. Mai 1926 der Verkehr über diese Brücke gesperrt.  
Baruth, den 19. Mai 1926  
Der Amtsvorsteher.

**Waldschlösschen Kladorf**  
Am 1. Pfingstfeiertag  
**Unterhaltungsmusik**  
und **Hausmusik.** — Anfang 8 1/2 Uhr —  
Es ladet freundlichst ein **Max Ungerecht.**

**Fahrräder**  
werden neu emailliert und vernickelt bei billigster Preisberechnung!  
**Max Bergmann**  
Schlossermeister  
**Baruth (Mark)**  
Telefon 44

**Ia. Eiderfettkäse** 7% Reichsbankdiskont!  
9 Pfund Mark 6.— franko  
**Dampfkäsefabrik Rendsburg**  
Hierzu heute eine Beilage und Wort und Bild.

**ff. Eistier-Käse**  
Gouda-  
Holländer-  
Allgäuer-Stangen-  
Romadur-  
Bier-Käse  
**Ia. Harzer-Käse**  
per Kiste nur 1,40 Mk.  
empfiehlt  
**Otto Schulze**  
Hauptstraße 43/44

**Hausbacköfen,**  
Backofenherdplatten,  
Chamottemauersteine,  
Chamottendübel  
empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Hermann Steinmetz.**

Geranien  
Petunien  
Begonien  
Lobelien  
u. a. m. empfiehlt billigt  
**Baumschule W. Schulze**

Ein älteres  
**Mädchen**  
sucht zum 1. Juni  
**Frau Anna Stephan**  
Neuhof (Kr. Teltow)

Kinderzeitung „Der kleine Coco“  
oder Lachzeitung „Pips“ gratis!  
1/2 Mk. 50/3

**MARGARINE**  
**Rahma**  
buttergleich  
Beim Backen zum Feste  
Das billigste Beste: —  
**Rahma-buttergleich**

**Neetzelli**  
Vollmilch  
Schokolade  
Anerkannt vorzügliche Qualität

**Restaurant „Lindenhof“**

Am 1. Pfingstfeiertag, von 3 Uhr ab,  
**Unterhaltungsmusik,**  
wogu freundlichst einladet  
**Paul Weise.**

**Neuhof**

Am 2. und 5. Pfingstfeiertag  
**Tanzkränzchen,**  
verbunden mit Preisreiten und Schießen.  
Es ladet freundlichst ein **Die Jugend.**

**Berg-Restaurant**

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag  
**erklässige Unterhaltungsmusik,**  
ausgeführt von der beliebten Berliner Kapelle „Zancred“  
Beginn früh 7 Uhr und nachmittags 4 Uhr.  
Eintritt frei!  
**Preis-schießen**  
Es ladet freundlichst ein **Ernst Wöhrling**

**Wiesenverpachtung**

Die zum Rittergut Niebendorf gehörigen  
**Flämingswiesen**  
bei Stülpe, sollen am **Sonntag, den 30. Mai 1926,**  
vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend gegen  
Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin.  
Niebendorf, den 18. Mai 1926  
**Die Gutsverwaltung**

**„Märkischer Hof“ Wünsdorf**

Am 1. Pfingstfeiertag  
**Frühkonzert,**  
an beiden Feiertagen  
**Nachmittagskonzert,**  
anschließend **Tanz.**  
— Reichhaltige Speisefarte. —

Am **Dienstag, den 25. d. Mts.** (3. Feiertag), nachm.  
3 Uhr, verpachte öffentlich meistbietend etwa 30 Kabelein

**Streu**

Bedingungen werden vor der Verpachtung bekannt gegeben.  
Sammelpfad am Ausgang des Dorfes nach Wunder.  
**G. Spruch, Mückendorf.**

**Schöbendorf**

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag findet  
**Tanzvergnügen,**  
am 2. Feiertag  
**Preisreiten und Schießen**  
statt. Hierzu ladet freundlichst ein  
**Die Jugend. Der Wirt.**

**Wildpark**

Hotel — Restaurant — Café — Konditorei  
**Mellen** bei Boffen an der Militärbahn  
direkt am herrlichen Mellensee gelegen.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag veranstalte ich  
**großes Militärkonzert**

früh 7—10 Uhr  
nachm. 3—6 Uhr  
abends 7—10 Uhr  
ausgeführt von der gesamten Kapelle  
des Infanterie-Regiments Nr. 9 Wünsdorf.  
Es ladet höflichst ein  
**Georg Leibold.**

Für die uns anlässlich unserer **Silber-**  
**hochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten  
und Geschenke sagen wir unsern herzlichsten  
Dank.

**Friedrich Denschel und Frau**  
Baruth, den 19. Mai 1926

S. C. 21



Baruth

**Fussball-Gesellschaftsspiel**

am 2. Pfingstfeiertag, nachm. 1/2 5 Uhr,  
**Sperber 1912 Berlin**  
gegen  
**S. C. 21 Baruth**

Am 2. Pfingstfeiertag findet im  
**Hotel Kaiserhof (S. Beelow)**

**Tanzvergnügen**

statt. — Anfang 7 Uhr. —  
Es ladet freundlichst ein  
**Radfahrer-Verein-Helgoland 1905.**

**Sport-Club Falke, Dornswalde**

Am 2. Feiertag  
**Stollenreiten,**  
**Preis-schießen und Würfeln**  
verbunden mit **Tanz**  
Anfang 2 Uhr.  
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand**

**Konditorei u. Kaffee Binger**

Kaffee und Gebäck  
in bekannter Güte

Speiseeis

Eischokolade

**Klasdorf**

Am 2. Pfingstfeiertag  
**Preisreiten**  
verbunden mit **Tanzvergnügen**  
Anfang 2 Uhr  
Es ladet freundlichst ein  
**Die Jugend M. Brädmann**

**„Gasthof zum Löwen“**

Am 1. Pfingstfeiertag  
**Unterhaltungsmusik**  
Es ladet freundlichst ein **Der Wirt**

**Mückendorf**

Am 2. Pfingstfeiertag findet  
**Preis-schießen, -reiten und -Regeln**  
verbunden mit **Tanzvergnügen** statt.  
Außerdem am 5. Feiertag  
**TANZ**  
Es ladet freundlichst ein  
**Die Jugend Franz Jahn**  
Gastwirt

**B. L. B.**

Baruther Lichtbild-Bühne, Hauptstr. 94

Das große Erstaufführungsprogramm am  
**Sonntag, den 23. Mai 1926**  
**(1. Pfingstfeiertag)**  
nachm. pünktlich 4 u. abends pünktlich 8 1/2 Uhr.

**„Wenn Tote leben“**

Die Geschichte eines Verschollenen in fünf Akten  
Die Geschichte einer Doppeltöde, in welcher die Frau  
im Glauben, daß ihr Gatte im Felde gefallen sei,  
nach langem Zögern eine neue Ehe eingeht und  
nach vielen Enttäuschungen, durch des Zufalls  
Tücke, ihren alten Mann wiedergewinnt.

Ferner

**„Der Fluch der schwarzen Perle“**

Eine Tragödie in sechs Akten.

Der Fluch der bösen Tat, der fortdauernd Böses  
muß erzeugen, gibt ein Spiegelbild des Dämons  
Gahger in marantanten Bildern und erfüllt die  
Sünden der Väter, rächend an den Kindern. —  
Ein Autorenfilm nach einer bekannten Novelle von  
**Maurus Jofai.**

Am 1. Pfingstfeiertag, nachmittags 4 Uhr, große  
extra **Jugendvorstellung** zum ermäßigten Preis  
von 25 Pfg. pro Kind. — Erwachsene 50 Pfg.

Zur besonderen Beachtung! Arbeitslosen wird gegen Vorzeigung der Stempelfarte der  
Eintrittspreis auf die Hälfte ermäßigt. Am 2. Feiertag jedoch nur zur ersten Vorstellung um 7 Uhr.

Der große deutsche Erfolgsfilm zur alleinigen  
Erstaufführung am

**Montag, den 24. Mai 1926**  
**(2. Pfingstfeiertag)**

Zur gefl. Beachtung! Zur gefl. Beachtung!  
2 Vorstellungen  
pünktlich abends 7 u. 9 Uhr. (Jugendl. haben Zutritt.)



Ein Bild von Deutschem Glanz und Deutscher Not  
in sieben Akten unvergeßlichen Eindrucks.

Ferner

**„Dutty, die Marinebraut“**

Ein Spiel von des Meeres und der Liebe Wellen  
mit Dorothy Devore.



**Pfingstmorgen**  
Von Eugen Stangen.

Von Apfelblüten ein Düftetraum,  
ein Wehen weißfroiger Schleier,  
Pirole flöten vom Waldesfaum  
und locken zur Liebesfeier.

Der stille Weiher rauscht leise, leis,  
der silberfunkelbestreute ...  
Und alte Holunder stehn Blütenweiß  
wie junge, festliche Bräute.

Ein Glücksturm hat die Glocken  
gepackt, sie läuten und brausen und tosen.  
Die Sonne hat den Nasenmaragd  
durchsticht mit gülden Rosen.

Pirole flöten vom Waldesfaum;  
so blau ist der Tag, so golden; —  
Die Nacht selbst schmückt sich zum  
Liebestraum  
mit leuchtenden Sternendolben ...

Jung Goldner, der Junker von Selig-  
land,  
spricht frührotunglüht sein Werde,  
Und reicht das Sonnenbrockatgewand  
der lächelnden Pfingstbraut Erde!

### Pfingsten am Rhein.

Der Forscher auf dem Gebiete der Volkskunde, insbesondere der volkstümlichen Sitten und Bräuche, macht die überraschende Beobachtung, daß die einst von den Alten so hervorragend begangene Volksfeier gerade Pfingsten immer mehr und mehr der Vergessenheit anheimgefallen und nun schnellflutenden Ströme unserer Zeit hinweggespült sind. Im allgemeinen kennt man in unseren Tagen nur noch die Aufrechterhaltung des Maienkaumes, unter dem getanzt wird. Um so erfreulicher ist die Wahrnehmung, daß einzelne deutsche Landschaften an der Begehung der von den Vätern gefeierten pfingstlichen Volksfeier festgehalten haben und in altgewohnter Weise aus Freude über das sich wieder regende Leben in der Natur in Spiel und Tanz auf Acker und Flur, in Wald und Feld sich ergehen.

Im Mittelrhein der Pfingstabend angebrochen, so begeben sich eine ausgelassene, fröhliche Schar von Pfingstburschen im Zuge zu den Gehöften des Ortes, um das „Pfingstlied“ vorzutragen. In Alfenrath, einem Dorf der Sieg, lautet das Lied also:

**Vorsänger:** Wir sind gekommen an diesen Ort,  
**Chor:** Feiertosen Wilmelnein!  
**Vorsänger:** Schließt die Frau, dann weck sie doch!  
**Chor:** Feiertosen Wilmelnein, wacker ist das Mägdelein!  
Wir sind gekommen an diesen Ort,  
Güt ist es od' e Pingsel (Pfingst), schlommer  
(schlagen wir) in die Hant entweck ...  
Lofft ens op de Lohfall (Schneise), lieh die Eier  
öwerall.  
Stölt ens er dat Eierfall, werden töh od' de Häng  
ned naß!  
Lohd us net länger stonn, mer hannt weit un  
breit ze gonn,  
Mer wollen heut bis ar den Rhein, morgen müsse  
mer dröwer sein.  
Mer wollen heut bis an die Wupper, morgen  
müssen mer dröwer hüppen ...  
Der Buer es en gode Mann, gitt os, wat e  
gonne kann.  
Mer donn os od' bedante, jes sprengt mer sover  
de Blante.  
Det Pfingsten det hätt got gongane, mer wünschen  
öch en gode Nacht!

Die also Angehörigen spenden den Sängern die üblichen „Pfingstleier“. Diese Sitten ist uralt. Schon 1574 hat Herzog Wilhelm von Berg das „Pfingstlied“ verboten, und der kürfürst Karl Theodor gab im 18. Jahrhundert den Werberr der Aufsatz, besonders auf die Sitten in der Pfingstnacht Jagd zu machen.

Am Pfingstsonntag geht's zur Waldfahrt. Auf einer Waldwiese verammelt sich die Ortsbewohnerschaft, Oesen sind herbeigebacht, und auf diesen Wiesen baden die Mädchen aus den zusammengehörten Eltern. Holzstämme sind aufgeschlagen, auf ihnen haben die Festlichkeitswände. Das gemächliche Mahl wird durch Wieder und mancherlei Spiele belebt. Im Mittelalter hielten auch die rheinischen Städte ihre „Waldfahrten“ am Pfingstfest. In Köln hieß wieder Tag der „Holzfahrt“. Er galt als eine Erinnerung an die einstmalige Befreiung der Stadt Köln durch den Kaiser

mann Maximilian. Man erzählt, bei einer großen Bedrängung Kölns durch die Römer habe Maximilian eine Schar bewaffneter Weiber aus der Stadt in den nahen Wald gesandt, anzuheinen, um Holz zu fällen. Während nun die Römer den Weibern, die sie für wirkliche Krieger halten mochten, ihre ganze Aufmerksamkeit widmeten und Anstalten trafen, sie anzugreifen, brach der kluge Hauptmann mit seinen Soldaten aus einem anderen Orte hervor, überfiel die nachlässigen Feinde und erfocht einen glänzenden Sieg. Zum Andenken an dieses Ereignis wurde alljährlich der „Holzfahrttag“ von den Kölnern gefeiert.

Ähnlich den Osterreibern der Rauf gibt es in Hebbesdorf am Rhein „Pfingstreiter“. Sie ziehen bewitten in den Wald und kehren reich mit Bändern und Malergeln geschmückt zum Dorfe zurück. Später wird im Freien getanzt. In alten Zeiten erhielten die Hebbesdorfer eine Entschädigung für den Weibgang des Viehs aus den benachbarten Ortschaften Engers und Hommersdorf. Doch hatten sie die Verpflichtung übernommen, die Summe persönlich zu erheben. Versäumten sie es einmal, so waren die Abgaben für immer verfallen. Die Pfingstreiter mußten sie einholen. Zur Zeit der Franzosenkriege gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren alle waffenfähigen Burschen von Hebbesdorf — so erzählt die Sage — eingezogen, und nur ein verklempelter Bursche blieb daheim. Damit nun der Vertrag gehalten wurde, machte sich unser Held allein auf den Pfingstritt. Im Walde schnitt er sich eine tüchtige Stange, die er nach der Art der Steckenpferdreier gebrauchte und trachte damit wohlgenut nach Hommersdorf. Am Tore des dortigen Prämonstratenser Klosters angekommen, klopfte er und verlangte gebieterisch Einlaß. Die erschrockenen Mönche glaubten die Franzosen vor der Tür und öffneten zaghaft. Ihre Furcht aber verwandelte sich in helle Freude, als unser Hebbesdorfer als Pfingstreiter auf dem Steckenpferd vorstellte. Die alte Gewerksame war gerettet. In manchen rheinischen Gegenden feiert man um die Pfingstzeit das Brunnenseil. Die Mädchen des Dorfes winden Moosstränge, die Burschen holen Weizeweige und Bäumchen aus dem Walde. Dann geht's zum Brunnen. Die Mädchen schöpfen den Brunnen aus und reinigen ihn, die Burschen pflanzen alle Bäumchen um den Quell, und die Kränze werden runderum gelegt. Dann gehen die Mädchen von Haus zu Haus und fordern als Entschädigung für die Brunneneinigung Eier mit dem Gesänge ein:

Sonne, Sonne es gefühl  
Güt es Eier, dat es os tüß!  
In alten Zeiten sang man am Rhein:  
Der liebe Maie steht ein mit Weid und Sonnenchein.  
Er bringt Wilmelnein rot und weiß. Wir legen den Brunnen  
ein rein.  
Im Mai, im Mai, lüchheil  
Brunnen gefühl  
Dreizehn Eier, so ist es recht.

Nach dem Brunnenseil treten im Glogkreis am Abend die Burschen allein zusammen, um den Mädchen eine „Beschreibung“ vor das Fenster zu stellen, die ihnen die Meinung des Dorfes über sie ausdrücken soll. Durch verschiedene Zeichen finden die verschiedenen Empfindungen ihren Ausdruck. So bedeutet das Streuen von Häfeln vor der Tür eines Mädchens, daß man an seinem Wandel etwas auszu-

setzen hat. Ähnlich ist es, wenn ein Kirchsbaumzweig vor die Tür gesteckt wird. Ein Hagedornzweig bedeutet, daß das Mädchen die jungen Burschen an sich lockt, dann sie aber narzt. Hier lautet der Volkspruch beim Anheften des Hagedornzweiges an die Tür: „In dem Hagedorn bleibt jeder hängen.“ Anders ist es, wenn ein grüner Maienbaum vor dem Fenster steht. Durch eine solche Gabe zeigt der Bursche seine tiefe, ernstliche Neigung zu dem Mädchen. Neben dem Maienbaum diente früher noch eine andere Pflanze als Liebesymbol, die „Mägdepalme“, eine Art Felsenbeere. Ein Strauß dieser Pflanze wurde von dem Burschen in der Pfingstnacht ans Fenster des Mädchens gestellt, wenn die Liebe des jungen Mannes unglücklich war.

### Der Pfingstlümml.

In den mancherlei Pfingstbräuchen, die in den Ländern, Gegenden des deutschen Sprachgebietes noch anzutreffen sind, gehört das Aufstreuen des Pfingstlümmls. Im Norden und Süden Deutschlands, in verschiedensten Gegenden Österreichs und in der Schweiz, überall tritt der Pfingstlümml noch auf, allerdings unter verschiedenen Namen. Den Namen Pfingstlümml erhält immer der junge Knecht oder Bauernbursche, der am Pfingstmorgen als letzter auf dem Dorfplatze erscheint. Der Name bedeutet ihm das ganze Jahr, und ebenso muß er sich, bis zum nächsten Jahre ein neuer Pfingstlümml genannt worden ist, mancherlei Streereien gefallen lassen. Meistens wird der Pfingstlümml vom Kopf bis zu den Füßen mit Blumen und frischem Grün, aber auch mit Moos, Baumrinde und Krugblöden behängt und dann im Dorfe herumgeführt. In der Altmark, wo der Pfingstlümml „bunter Junge“ genannt wird, gehen die Begleiter des Pfingstlümmls von Haus zu Haus und singen dabei:

Wir bringen einen bunten Jungen ins Haus,  
Wer ihn will sehen, der komme betaus.  
Die Blumen haben wir für ihn gepflückt,  
Da haben wir ihn mit ausge schmückt.  
Und hätten wir ihn noch eher bedacht,  
So hätten wir ihn noch besser gemacht.  
Sechs Dreier, sechs Dreier, n' Glück Speck,  
So gehn wir gleich wieder weg.

Die eingesammelten Spenden werden von den jungen Burschen gemeinschaftlich verzehrt. In Thüringen tritt der Pfingstlümml als „Bilder“ auf; er wird von oben bis unten in Moos eingepflückt und verdeckt sich dann irgendwo im Walde. Dann zieht die gesamte Jugend in den Wald hinaus, um auf den „Bildern“ Jagd zu machen. Die Jagd wird so lange fortgesetzt, bis der „Bilde“ wie tot niederfällt. Alsdann erscheint aus dem Kreise der Burschen ein Arzt, der den gekehrten „Bildern“ wieder ins Leben zurückruft. Darauf geht der Zug ins Dorf zurück, und es werden von den Dorfbewohnern Geschenke eingesammelt. In Schwaben heißt der Pfingstlümml Pfingstbub. Er erscheint mit einer Gesichtsmaske aus Baumrinde und trägt viele Krugblöden, mit denen er sich den Bewohnern anündigt. Im Elsaß trägt der Pfingstlümml den Namen Pfingstquack. Dieser wird am Pfingstsonntag ebenfalls im Dorfe herumgeführt, wobei die Begleiter singen:

Pfingstquack hat d' Eier g'fressen,  
Set d' Döffe und d' Ross' im Stall vergesse.  
En Ci heraus! En Ci heraus!  
Ober i schid auch d' Warden ins Hühnerhaus.  
Im G h w a r z a l d muß der Pfingstklimmel selbst ein  
Sprüchlein besagen, wenn er seinen Rundgang macht, um  
für die junge Dorfweib Eßwaren einzusammeln. Dieses  
Sprüchlein lautet:

I bin der Pfingstklimmel;  
Drum gebt mir ehbes in mein Geldbeutel,  
Keine Kaler ham i genug,  
Aber keine gaufe.

In einigen Gegenden ist das Auftrien als Pfingstklimmel ein ziemlich teures Vergnügen; denn die Schwärze zu dem gemeinschaftlichen Schmaus, den die Dorfjugend veranstaltet, werden nicht durch Geschenke der Dorfbewohner aufgebracht, sondern diese Schwärze und die dazu gehörenden Getränke muß der Pfingstklimmel selbst beschaffen. Da wird dann immer nur ein weißer Bauernjunge zum Pfingstklimmel gewählt.

### Vom Pfingstochsen.

Der Pfingstochse ist durch die verschiedenen Lebensarten, in denen er erscheint, ein vollständiger Begriff geblieben, obwohl die Sitte des Umzuges mit dem Pfingstochsen kaum noch gepflegt wird. Man bezeichnet in wenig gallanter Weise besonders allzweckig angelegte Schöpfheiten mit den Worten: „Aufgebommert wie ein Pfingstochse“, und diese Lebensart findet sich als bodenständiges Gewächs nicht nur in der Wart, sondern auch in Braunschweig und in Hannover; sie hat sich heute das allgemeine Bürgerrecht in unserer Sprache erworben.

Wenn wir uns nun zum Pfingstfest etwas näher mit diesem allgemein im Munde geführten Tier beschäftigen, von dem man doch gemeinhin so gar nichts weiß, so müssen wir wie bei so vielen alten Volkssitten, in ferne heidnische Vergangenheit zurückgehen. Der reiche Schmuck von Blumen, Bändern, Süßen usw., der dem Pfingstochsen seinen Ruhm verschafft hat, war einst der Schmuck des Opferochsen, das die alten Germanen ihren Göttern darbrachten. Daß man sich zu Pfingsten gerade einen Ochsen auswählte, das hängt damit zusammen, daß das alte Frühlingsfest, das auf das christliche Pfingsten übertragen worden ist, ein Fest der Hirten war, die ihr Vieh zum erstenmal auf die Weide trieben. Noch heute wird am Morgen des ersten Pfingstfesttages an manchen Orten der erste fetterliche Anstrich des Viehes gehalten. Selbst wo dieser schon früher erfolgt ist, hält man für den Pfingstsonntag noch eine besondere Weide frei, nach der das Vieh erst an diesem Tage unter festlichen Bräuden geführt wird. Mit dem ersten Anstrich ist allerdings ein allgemeiner Wettstreit verbunden, und der Stitze, dessen Tiere zuerst die nähere Weide erreichten, wird als „König“ gefeiert, mit Blumen und Bändern geschmückt, und ebenso erzählt der Döffe, das Letztter seiner Herde, allerlei bunte und ehrende Tier.

Der Wettstreit der Hirten am Pfingsttag führt zu richtigen Wettkämpfen, die ja überhaupt unter den Pfingstspielen eine so große Rolle einnehmen, und so kommt es zu unbedeutenden Stierkämpfen, die freilich mit dem spanischen Nationalstierkampf wenig gemein haben.

Das „Bullenstochsen“, wie es im Braunschweigischen genannt wird, entspringt einem sehr praktischen Grund. Wohlwollig hat die Gemeinde zwei Bullen, die, wenn sie mit den Röhren zusammen auf die Weide geführt werden, als Nebenbuhler unter der ganzen Herde Unruhe erregen. Ein Bulle muß der Herrscher sein, und zu Pfingsten wird auf dem Pfingstanger der Kampf um die Herrschaft über die Herde ausgetragen.

Wir haben noch Berichte aus früheren Zeiten von dem Aufsehen, das dieser pfingstliche Stierkampf hervorrief. Mit und jung strömte aus der Umgegend zusammen, Parteien bildeten sich für jeden der Tiere, und die Bullen wurden so lange gefochet, bis sie im wütenden Kampf einander anfielen. Die Weidmänn, die den freigedigen Bullen den Winter über gepflegt hatte, erhielt besondere Ehrungen. Der prächtige Bulle aber wurde durch dieses „Bullenstochsen“ erreicht. Der Zweite, der den Gegner niedergeboren, blieb Herr auf der Weide, wurde von dem Besiegten nicht mehr belästigt, und so herrschte Frieden.

Aus all diesen Bräuten geht hervor, daß der Döffe zu Pfingsten ein besonderes Ansehen genoss. Es war daher natürlich, daß der prächtig gezeierte Stier bei dem allgemeinen Pfingstumzug mit an erster Stelle heringeführt wurde.

Die eigentliche Ausbildung dieser Sitte, die zu der Lebensart führte, scheint aber von den Schlägtern veranlaßt worden zu sein, die damit zugleich für einen stattlichen Festlichen Reklame machten. Das Herumführen des Pfingstochsen wurde zu einem Volksfest für sich. Einige Tage vor Pfingsten erschienen einer oder auch mehrere feste, blumenbekränzte, an den vergoldeten Hörnern geschmückte Döffen, die mit gewaltigem Lärm und Pfeischgeschwall von den Schlägtergefilen durch die Straßen geführt wurden. Vor den Häusern guter Kunden machte man Halt, und der erste Geffelle ging ins Haus, um auf das schöne Stück Vieh aufmerksam zu machen. Er bekam dann ein buntes Taschenstück geschenkt, mit dem er den Döffen zierte, und allmählich wurden die Tiere ganz mit bunten Süßen und Bändern bedeckt. Nach dem Umzuge wurde der Pfingstochse dann geschlachtet. Wie in einer Braunschweiger Volksstunde erzählt wird, soll 1878 in Schöningen ein Aufbruch entstanden sein, weil der betrügerliche Schlägter statt des fetten Pfingstochsen eine magere Kuh schickte, und daraufhin wurde hier die Sitte des Pfingstochsenumzuges verboten.

### Die Friedensstaube als Pfingstsymbol.

Schon in alter Zeit galt die Frieden- und gallelose, sanfte Staube als Friedens- und Glaubensbote. Seit sie mit dem Delzweig, der ein Symbol des Friedens geworden ist, zur Kirche zurückgeführt, galt sie als Geländekind des Urgeistes, und als solche wurde sie zum Pfingstsymbol des heiligen Geistes. In der Studien über Volks- und Festbräute und ihre Symbolisierung heißt es hierüber: „Das besondere Symbol des heiligen Geistes war die Staube. Daher wird von ihr erzählt, daß sie heiligen Leuten am Ohre sitzt, wenn sie predigen. Als Papst Gregor den Festschiff auslegte, hat eine Staube auf seinem Haupte gesessen und den Schmel in seinen Mund gesteckt. Auch wenn der heilige Hugo predigte, erglöh eine weiße Staube auf seinem Haupte. Tauben sind die Symbole der päpstlichen Unfehlbarkeit. Nach einem Märchen sitzen zwei Tauben am Ohre des Papstes und sagen ihr alles, was er zu tun hat. Schon bei Eusebius in der Kirchengeschichte wird erzählt, daß Sabastian zum Papst erwählt worden sei, weil eine Staube an seinem Ohre gesessen habe.“

Ueber die Bedeutung der Staube zu Pfingsten in früherer Zeit heißt es: „Um dem Volke das Ausgehen des heiligen Geistes deutlich vorzustellen, ließ man, während der Gesänge sprach die Worte: „Kommt heiliger Geist“, entweder eine hölzerne Staube herab oder ließ eine lebendige herunterfliegen. Eine alte Anekdote berichtet, daß, als ein Pfriester das „Veni sancte spiritus“ mehrmals gesprochen hatte, aber keine Staube kam, endlich die Stimme des Chorleiters von oben herunterrief: „Herr Pfarrer, der Marder hat ihn gefressen!“ Als Friedenssymbol ist diese symbolische Vertreterin des heiligen Geistes am Pfingstfest allgemein bekannt. Das Volk sagt von Eheleuten, die sich friedlichen Eheglücks erfreuen, sie leben miteinander wie Tauben: Wo Tauben im Hause gehalten werden, läßt sie sich nach allgemeinem Volksglauben friedlich leben. In Sagen und Legenden ist die Staube den Unglücklichen nach schweren Lebenskämpfen die vom Himmel gekamte Bringerin des Friedens. Die heilige Columba erhielt ihren Namen von einer weißen Staube, die während ihrer Taufe vom Himmel zu ihr flog, sie küßte und wieder verschwand; Tauben brachten her im Kerker schmachtende heiligen Katharina Nahrung und der heiligen Abegunde vom Himmel herab den Nonnenschleier; eine Staube brachte auch dem heiligen Remigius das verhängnisvolle Delfinmagen, aus dem alle Könige in Frankreich gefaßt wurden.“

### Bermischte Nachrichten.

#### Pfeifen bei Strafe verboten

Es dürfte wenig bekannt sein, daß es Wölter gibt, bei denen das Pfeifen nicht nur als unanständig, sondern geradezu für Gotteslästerung gilt. Auf der Insel Island beispielsweise erkeufte sich der Mann, der sich damit vergnügen würde, zu pfeifen, eines schlechten Ansehens. Man glaubt auch, daß Pfeifen Unglück bringt oder sonstige Verdorbenheiten.

Gelbt bei uns gilt es für einen schweren Fehltritt, wenn man in der Garderobe eines Schauspielers vor einer Aufführung pfeifen würde. Nach dem Wüßnenaberglauben müßte dann ein Kiefenflaß folgen. Das gleiche glaubt der Bergmann, daß es sofort ein Grubenunglück gibt, wenn jemand im Schacht zu pfeifen beginnt. — Auf verschiedenen Inseln im Stillen Ozean bestehen ernstliche Verbote für Europäer, da das Pfeifen die heiligsten Gefühle der Eingeborenen verletzen würde. — Um meisten verabscheuten aber die Araber das Pfeifen. Dort hält man es für eine ausgemachte Sünde, daß das Pfeifen ein Ausdrucksmittel des Zornes ist, richtiger gesagt, sein Nachzug; und wenn sich jemand dagegen vergeht, so gilt er 40 Tage und 40 Nächte für „unrein“, und erst nach dieser Frist wird er wieder wie ein ehrlicher Mensch behandelt.

#### Der Rahentopf an der Hüfte.

Ein Pariser Schneider hat jetzt eine ganz neue Mode erfunden, die darin besteht, daß auf einem Damentleib in der Hüfte ein Tierkopf angebracht wird, beispielsweise ein Rahentopf oder ein Fuchstopf. Die Sache soll in Paris bereits großen Anklang gefunden haben. —

Wir sind nicht boshaft, aber wir möchten eher einen Gänselkopf empfehlen, selbst auf die Gefahr hin, daß dieser mit der Trägerin verwechselt wird.

#### Die Kaze, die den Fuchs fing.

Aus einem Vorfällen der Mark Brandenburg wird berichtet, daß es einer einfachen Hauskaze gelang, ihren stärkeren Better, den Fuchs, zu fangen. Die brave Kaze war einem Sperling in die nahe Schonung nachgeflut, als ihr Meister Reineke begegnete. Flugs machte sie kehrt, aber der offenbar hungrige Fuchs witterte in Kaze eine wohl schmeckende Mähigkeit und rannte wie wahnsinnig hinterdrein. Kaze nahm den Weg nach Hause, der Fuchs immer hinterdrein. Sie sprang die Bodentreppe hoch, der Fuchs ebenfalls, und nun begann eine Jagd. Die Frau des Hauses schloß rasch die Türe ab und ließ zum Nachbarn. Dieser erlegte alsbald mit zwei Schüssen den frechen Eindringling.

#### Humor des Tages.

Ein alter, freundlicher Herr trifft einen kleinen Jungen auf der Straße, der herzzerreißend heult. Erstend wendet sich der alte Herr an den Kleinen:

„Aber meine doch nicht so, mein lieber Junge!“

Da unterbricht der Kleine sein Schluchzen und fragt erstaunt: „Warum soll ich nicht so weinen. Anders kann ich ja gar nicht.“

Der Bettler kommt an eine Wohnungstür und empfängt von der mittelbigen Frau einen Teller Suppe. Er ist sie mit Stöhnen und gibt, nach dem Grunde seines Seufzens befragt, die folgende verwunderliche Auskunft:

„Meine liebe gute Frau, beizehr ist ein schwieriges Handwerk! Das ist jetzt schon der siebente Teller Suppe, den ich im Laufe der letzten Stunde essen mußte.“

5 X II — Megendorfer mit Mai machen munter! Die Megendorfer-Bätter, das Familienwohlfahrt, dem Tausende und Wertaufende wöchentlich Freude und Erheiterung verdanken, bringen das ganze Jahr immer neue Wiße, Anekdoten, Humoresken und Gedichte, deren Humor und Satire frühe Stunden erhellten und graue Tage sonnig machen.

Das Abonnement auf die Megendorfer-Bätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nr. werden neuen Abonnement auf Wunsch nachgeliefert.

## Um den Johann Preis

Roman von Wolfgang Marken

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau  
(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Als der vor ihm stand, sah er den großen, für seine dienende Position so feinen Menschen, Ende der zwanzig, durchdringend an.“

„Sie sind Deutscher, mein Herr?“

„Zu dienen, Euer Gnaden.“

„Lieben Sie Ihre Heimat noch?“

„In des Dieners Amtlich zuckte es.“

„Das — könnte ich nicht sagen — obwohl ich ja nicht die Heimat für mein persönliches Unglück verantwortlich machen kann.“

„Das freut mich, daß Sie gerecht sein wollen. Das ist viel wert. Schanden haben Sie veranlaßt, den — schlichten Abschied zu nehmen. Irre ich nicht?“

„Nein — aber warum fragen Sie danach?“

Friedrich Karl sah ihn prüfend an.

„Weil ich den kennen muß, der mir einen großen Dienst erweisen soll. Wollen Sie es, mein Herr?“

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung.“

„Er reichte ihm die Hand.“

„Um sechs Uhr übermorgen erwarte ich Sie im Hotel. Ein Hundsfott, der ein Wort darüber verliert. Ihren Namen, mein Herr?“

„Arthur Nowell.“

„Ihren ehrlichen, deutschen Namen.“

Da richtete sich der andere aus seiner dienenden Stellung auf.

„Arthur von Walstode. Rittmeister bei den Dragonern. Schanden halber nach den Staaten gegangen.“

In Friedrich Karls Augen glomm ein herzliches Mitgefühl auf, als er den ehemaligen Offizier von Scham und Stolz gequält sah.

„Lieber, armer Kamerad! Sie sollen meinen Namen wissen. Friedrich Karl Graf von Arnspers. Ich vertraue Ihnen. Nicht Himmel und Hölle dürfen Ihnen meinen Namen entreißen.“

„Ich gebe Ihnen mein Wort.“

„Ich glaube Ihnen. — Übermorgen um sechs Uhr erwarte ich Sie.“

Sie schüttelten sich die Hände.

Nach wenigen Minuten stand Friedrich Karl vor Maud. Ihre Hände strichen über sein weiches Braumhaar und liebkosten ihn, den Mann, der ihr Inneres ausfüllte. Es war, als ob ein Verharmender sich an einer klaren Quelle labte.

Da dachte Friedrich Karl an Mine. Es war ihm, als müßte er dem liebenden Mädchen zurufen: „Ich belüge dich! Ich bin bei dir, doch nur Güte belebt meine Seele. Du Arme, ich will dir helfen und habe dich nicht lieb. Nur die eine, Mine!“

Der Morgen kam. Friedrich Karl hatte längst seine Räume wieder aufgelaucht und lezte sich zur Ruhe. Seine eisernen Nerven waren ziemlich am Ende der Leistungsfähigkeit.

Tomwüde schlief er ein und erwachte um zehn Uhr. Als er sich im Bett aufrichtete und die Augen blank rief, hatte er von dem vergangenen glänzenden Tag nur noch einen nebelhaften Begriff. Die prunkvolle Umgebung blendete ihn, störte ihn beinahe. Er sprang auf, zog die Vorhänge zurück und trat auf den Balkon.

Ein todeses Gebrüll umringt ihn. Schwarz war die Straße von Menschen, die begeistert die Hüte schwentken. Eine riesenhafte Musikkapelle intonierte das Deutschlandlied und dann sang ein deutscher Männerchor das köstliche Lied vom treuen deutschen Herzen.

War Friedrich Karl vor der ihm jubelnden Masse fast erschrocken, so erfüllte ihn doch bei dem deutschen Männergesang ein großes Freuen.

Die Heimat grüßte ihn in der Fremde. Als Friedrich Karl zu seinen Landsleuten auf die Straße trat, jubelten sie ihm entgegen und schwentken die Hüte.

Der Vorkämpfer, Dr. Grabenstein, der vor zwanzig Jahren eingewandert war und lebt in der Newporcker Musikwelt eine dominierende Stellung einnahm, begrüßte ihn herzlich und dankte ihm, daß er für das deutsche Volk den großen Preis erungen habe.

„Wir sind Amerikaner, freie Kinder der Staaten, aber Deutsche sind wir im Herzen doch geblieben. Uns heißt Deutsch sein nur richtiges Wort, Charakter haben. Wir sind noch deutsch, weil wir die Liebe zu allem Gerechten, den Willen zum Guten und Besten in uns tragen.“

Seine Stimme erhob sich. „Freundel Unter lieber Landsmann Schülze — hippurral hurra!“

Sie schrien es begeistert und dann sangen sie wieder: „Horch, die alten Eichen rauschen.“

Immer noch das alte Lied. Friedrich Karl stand stumm und lauschte. Als die Weiße erscholl, dachte er an die Kindheit, da er unter den hohen

Ulmen im Parke saß und träumte und seine Seele voll Sehnsucht war.

Und er dachte an das geliebte Weib, an sein Kind, und mit einem Male packte ihn eine unbewegbare Sehnsucht, so daß dem frühlichen Manne meh zumute wurde. Als er die Stufen emporstieg, umfost von dem Jubel der Massen, standen ihm Tränen in den Augen.

Am 2. Oktober ließ der Präsident Friedrich Karl zu sich bitten.

Er empfing ihn äußerst herzlich, und der Deutsche küßte sich wirklich wohl in der Atmosphäre. Er wurde der Familie des Präsidenten vorgestellt und von der Frau des Hauses sehr freundlich, von den Kindern begeistert empfangen.

Nach einem kleinen, gediegenen Abendessen hat der Präsident seinen Gast ins Rauchzimmer. Als der Rauch der feinen, leichten Havanna-Importen durch die Luft kräuselte, begann der Präsident:

„Lieber Mister Schülze! Ich habe mich auf eine Unterhaltung mit Ihnen gefreut. Sie sollen mir erzählen, von Ihrer Heimat sprechen. Uns liegt das europäische Problem mehr am Herzen, als Sie glauben. Ich spreche doch mit dem Privatmann Schülze?“

„Nur mit ihm, Herr Präsident.“

„Ich bedauere, daß Sie, der Sie unsere Sprache so umfassend beherrschen, nicht wenigstens ein paar Monate in unseren Staaten bleiben wollen. Sehr gefreut hätte es mich, einmal Ihr ungeschminktes Urteil über mein Vaterland zu hören.“

„Herr Präsident! Ob Sie es gefreut hätte! Deutschland hat das Vertrauen zu der Gerechtigkeit Amerikas vollständig verloren.“

„Wie ist das möglich?“

„So dürfen Sie nicht fragen, Herr Präsident. Ich weiß ganz genau, daß Sie nicht zu den Amerikanern gehören, die nicht wissen wollen. Denken Sie doch daran, wie uns einer Ihrer Vorgänger betrog. Wir glaubten einmal, daß Amerika ein ehrlicher Mörder sein könne.“

„Lieber Mister Schülze, man kann die Dinge immer von zwei Seiten ansehen.“

„Das kann man. Aber ein Wort hat nie zwei Seiten.“

„Das ist recht gesagt. Aber wenn sich eine Julage als unheilbar herausstellt, ist es dann eine Schande, wenn —“

„Ein Mann verpricht einem einzelnen nicht mehr, als er halten kann, geschweige denn einem ganzen Volk. Und es war für die Staaten, die abwärts Europa stehen, doch so leicht, mit kräftiger Hand für einen gerechten Frieden zu sorgen.“

(Fortsetzung folgt.)